

**Zeitschrift:** Thurgauer Jahrbuch  
**Band:** 34 (1959)  
  
**Artikel:** Minister Kerns Jugendtagebuch  
**Autor:** Schoop, Albert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-698965>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



MINISTER KERNS JUGENDTAGEBUCH

Erste Aufzeichnungen von hervorragenden Männern sind selten bedeutend. Dem Leser bringen sie vielleicht einige Genugtuung, wenn sie erkennen lassen, wie auch künftige Große die Mühen ihres Lebensalters, die Sorgen ihrer Umwelt teilen oder wie sich Berühmtheiten in Belanglosigkeiten ergehen. Bei *Johann Konrad Kern* aus Berlingen (1808 bis 1888), dem bekannten Thurgauer Staatsmann, ist es nicht anders. Das vor einiger Zeit aufgefundene *Tagebuch*, ein schmuckloses, mit einem stockfleckigen Schutzumschlag eingehülltes Büchlein, enthält auf hundert Seiten viel Nebensächliches. In einer schülerhaften, sich mit den Jahren festigenden deutschen Handschrift berichtet ein junger Thurgauer von dem, was er in einer Zeit persönlichen und auch politischen Erwachens erlebt. Die erste Eintragung geht auf den 5. August 1823 zurück. Kern war 15 Jahre alt; mit dem 23. Oktober 1830 bricht die letzte unvermittelt ab. Das Jugendtagebuch Kerns ist ein weiterer Beleg dafür, daß der jugendliche Verfasser die entscheidenden Anregungen für sein später so erfolgreiches staatsmännisches Wirken erst auf der Universität, in Basel, Berlin und Heidelberg empfangen hat. Aber es gewährt zugleich einen Einblick in den Bildungsgang des Mannes, der sich als führender Politiker der Regenerationsbewegung im Thurgau, als wichtiger Mann der Tagsatzung, als Redaktor der Bundesverfassung von 1848, als erster Präsident des Bundesgerichtes, erster Schulratspräsident und als langjähriger schweizerischer Gesandter in Paris verdient gemacht hat.

Die Hebung der allgemeinen Volksbildung, das Lehrerseminar, die landwirtschaftliche Schule, die Armen- und Waisenschule und zuletzt — verspätet — auch die Kantonsschule sind Errungenschaften der Regenerationszeit. Wie konnte man sich vorher, vor 1830, das Rüstzeug zum Studium holen? Wer in der Restaurationszeit im Thurgau studieren wollte, mußte zu Hause unterrichtet werden.



Lesen, Schreiben, Rechnen lernte man zur Not noch in der Dorfschule. Darüber hinaus half nur Privatunterricht. Wenn wir dem Tagebuch des jungen Kern folgen, ließ sich der Vater, Amtsrichter und Kantonsrat Christian Kern in Berlingen, ein angesehener Bauer, Wein- und Fruchthändler, die Ausbildung seines zweitältesten Sohnes, der Theologe werden sollte, tatsächlich etwas kosten: Der begabte Knabe mußte mit acht Jahren Französisch lernen, wie dies in vornehmeren Häusern üblich war, mit gut elf Jahren erhielt er den ersten Lateinunterricht, wenig später die ersten Griechischstunden beim Berlinger Dorfpfarrer Walser. Lehrer Brugger erteilte dazu Klavierunterricht, Provisor Hanhart in Steckborn Zeichenstunden. Und als der Vierzehnjährige diese vorbereitenden Kurse überstanden hatte, wanderte Kantonsrat Kern, am 22. Juli 1822, mit ihm dem Untersee und Rhein entlang nach Dießenhofen. Dort stand Pfarrer Benker einer sogenannten *Lateinschule* vor, einer Art Untergymnasium für jene Jünglinge, die den Anschluß an die Schulen Zürichs gewinnen wollten. Der Unterricht an dieser kleinen Lehranstalt war ganz auf die Fähigkeiten der einzelnen Zöglinge zugeschnitten. Die älteren halfen den jüngeren bei den Aufgaben oder erteilten unter Aufsicht des Schulleiters selber Unterricht, in den vier täglichen Nebenstunden, die den vierstündigen Hauptunterricht ergänzten. Das Hauptgewicht lag auf den humanistischen Fächern. Pfarrer Benker las mit den Schülern die lateinischen Schriftsteller — Livius, Virgil, Sallust traten hervor —, und dazu übersetzten sie mit Eifer ganze Bücher vom Lateinischen ins Deutsche, vom Deutschen ins Latein, vom Griechischen ins Deutsche und umgekehrt. Zu seinem Verdruß mußte der junge Kern im ersten Schuljahr die Arithmetik durcharbeiten («die ich freilich nicht sehr gut verstehe»), dazu die Geographie Europas und der außereuropäischen Erdteile. «Wir haben auch die Schweizer Geschichte durchgemacht», schreibt er



ins Tagebuch. Doktor Brunner, der beliebte Arzt in Dießenhofen, erteilte Unterricht in Botanik, und zwar auf so gemütvolle, anregende Art, daß die Lateinschüler in jeder freien Minute auszogen, um in der Umgebung oder gar im Hegau nach seltenen Pflanzen für ihr Herbarium zu fahnden. Der Stadt Dießenhofen zahlten die Schüler pro Schuljahr 33 Gulden Schulgeld, Pfarrer Benker erhielt von Vater Kern 77 Gulden im Jahr für Privatstunden, und Oberlehrer Forster, bei dem Konrad Kern wohnte, nahm pro Woche zwei Gulden fünf Kreuzer Kostgeld. Der Lateinschüler aus Berlingen führte genau Buch über seine Studienkosten. In Dießenhofen lernte Johann Konrad Kern neue Freunde kennen, die zum Teil von weiter her kamen. Er blieb ihnen Zeit seines Lebens treu verbunden. Darunter werden im Tagebuch immer wieder erwähnt der etwas ältere Philipp Fatzer aus Romanshorn, bei dem stets guter Rat zu holen war, der heimwehkranke Georg Welti aus Zurzach, Johannes Wartenweiler aus Schweizersholz und die Einheimischen Leodegar Benker, Jean Brunner, Kaspar Köchli, Jacques Wegelin und andere. Im Kreis seiner Kameraden verlebte der junge Kern manche heitere Stunde. Da zogen sie zu mehrstündigen Wanderungen aus, stundenlang diskutierten sie über den Lauf der Welt, und am Sonntagabend übten sie sich im Kegelspiel oder tranken Bier, hie und da auch etwas über den Durst. Seine vielseitigen Amtspflichten hinderten Pfarrer Benker, regelmäßig und streng geordnet Schule zu halten. Oft fielen die Stunden aus, weil er abwesend oder krank war oder die Predigt studieren mußte. Dies forderte die Kritik der lernbegierigen Lateinschüler heraus, und Kern bemerkte einmal in sein Tagebuch, man habe erst viereinhalb Wochen nach den Sommerferien mit dem regulären, vollständigen Unterricht beginnen können. «Ich war diesen Mittag unwillig, daß mir Herr Pfarrer Rogg wieder keinen Unterricht im Klavier gab», lesen wir an einer anderen Stelle.



Trotz der Hochzeiten und Beerdigungen, die Pfarrer Benker häufig wegriefen, hatten die Lateinschüler keine Zeit, auf der faulen Haut zu liegen. Wie ausgefüllt ein Schultag in Dießenhofen war, beweist das folgende Tagebuchblatt:

«Morgens von 5 bis 6 Uhr präparierte ich mich im Sallust. Von 6 bis 8 Uhr war ich in der Schule, da sonst immer Schule von 9 bis 11 Uhr gehalten wurde. Wir machten eine Übersetzung im Sallust und etwas im Hess. Von 8 bis 9 hätte sollen Botanikstunde gehalten werden, aber es war Herrn Doktor wegen Geschäften nicht möglich, von 8 bis 11 Uhr machte ich daher Wörter im Xenophon und legte einige Pflanzen ein. 11 bis 12 Mittagessen, von 12 bis 1 Uhr im Klavierunterricht. Von 1 bis 2 Uhr Nebenstunde im Xenophon, wir übersetzten 1½ Seiten, sonst war die Stunde von 4 bis 5 Uhr. Von 2 bis 4 Uhr in die Schule, wo in der ersten Stunde Geographie, in welcher heute Spanien geendet und Frankreich angefangen wurde, in der andern Geometrie gelehrt wird. Von 4 bis 6 Uhr machte ich die Übersetzung im Xenophon und ging dann mit Jacques Wegelin spazieren.»

Der junge, damals 16 Jahre alte Berlinger muß ein strebsamer, fast ehrgeiziger Schüler gewesen sein. Lernbegierig, gewissenhaft, reich begabt und beängstigend voller guter Vorsätze tritt er uns in seinen Tagebuchaufzeichnungen entgegen. Sich selber gegenüber ist er streng und kritisch, wenn er beispielsweise schreibt:

«Jeder Stunde ist eine Beschäftigung notwendig, aber nicht jeder eine anstrengende. Wenn ich den ganzen Tag hindurch bis zum Abend das jeder Stunde Angewiesene getan habe, was zwar nicht allemal, aber doch meistens geschieht, so darf ich doch wohl auch eine Stunde der Erholung widmen, die ich bisweilen mit Pflanzenwenden oder im Umgang mit meinen Kameraden zubringe. Da die meiste Zeit mit Lernen und



Nachdenken zugebracht wurde und wird, so darf ich getrost an die verflossenen Stunden, Tage und Jahre, und besonders auf das letzte verflossene zurückdenken, in dem ich, wie ich selbst fühle, beinahe in jeder Hinsicht, in literarischer und moralischer Bildung zugenommen und meinen Geist entwickelt und vervollkommen habe. Aber das ist Notwendigkeit; denn ich bin nun in meiner jugendlichen Blüte, wo ich einsammeln und ernten muß, was ich in meinem späteren Alter gebrauchen und genießen will.»

Johann Konrad Kern war körperlich recht ausdauernd, doch zu keiner übermäßigen Leistung fähig. Wohl wanderte er stundenlang, aber sonst hielt er sich eher zurück. Beim Schwimmen im Rhein entfernte er sich nicht vom Ufer, weil es in der Mitte gefährlich war. Sportliche Ertüchtigung, wie sie damals von Deutschland her gefordert wurde, bedeutete ihm nichts, er hat später auch als Student der Rechte am Treiben der Burschenschafter nicht teilgenommen. Einmal lehnte er es ab, Fechtstunden zu nehmen wie die andern Lateinschüler in Dießenhofen, weil die vom französischen Fechtmeister geforderten 24 Kreuzer für eine Lektion nach seinem Urteil viel zu teuer waren, zum andern aber auch, weil ihm dies «für einen, der sich der Theologie widmet, unnötig und unschicklich zu sein scheint.»

Dagegen machten die sonntäglichen Wanderungen und die Bildungsreisen zu Fuß, die damals noch üblich waren, Freude und viel Spaß. Für die Beurteilung seines Charakters ist es nicht unwesentlich, wie der Lateinschüler eine Fahrt auf den Hohentwiel beschreibt:

«Morgens um 7 Uhr reisten wir von hier ab, es war neblig. Aber als wir auf den Gailinger Berg kamen, da sahen wir schon prächtig unter uns den Nebel dem Lauf des Rheins und der Thur folgen und nach und nach in das Wasser und in die



kleinen Täler herabsinken und die Sonne die Hülle des Nebels entfernen und ihre Strahlen herabwerfen auf die neubelebten Geschöpfe, und so sie in ihrer Herrlichkeit und Pracht am Himmel stehen.»

Dann bestiegen sie auf dem Hohentwil, wo sie um 10 Uhr anlangten, die Festung und bewunderten die Aussicht:

«Wir betrachteten zuerst die Reihe der Schneeberge, auf denen der von den Sonnenstrahlen beschimmerte Schnee mit seinem Glanz unsere Augen blendete, dann richteten wir die Blicke auf den stilliegenden See, wo sich in dem Widerschein des Wassers die majestätische Sonne und der purpurblaue Himmel, die Häuser und Bäume, auch die mit Feldern und Reben bekleideten Hügel meiner Vatergegend spiegelten... Und dann auf den kleinen Fluß Aa, der in beständigen Strömungen neben dem Dorf Singen vorbei durch die grünen Wiesen fließt und der so artig mit seinem sanften Geräusch spielt. Hierauf sahen wir in das Innere (der Festung) zurück und erstaunten beim Anblicke der ungeheuren Massen von Felsen und unterirdischen Gängen, die sich hier vorfinden, und stießen heiße Verwünschungen gegen den württembergischen Befehlshaber aus, der diese sonst unbezwingbare Festung durch Verrat den Franzosen übergeben hatte.»

Gewiß, diese Schilderung ist unzulänglich: Wer läßt sich auf dem Hohentwil vom Glanz des Schnees blenden und wer hört schon das sanfte Geräusch des Flusses oben auf dem Felsen? Kern ist Stimmungen gegenüber recht unbeholfen. Manche Ereignisse, die den stark intellektuell und einseitig rational veranlagten Jüngling tief beeindruckten, werden im Tagebuch mit auffallender Nüchternheit erzählt. So beispielsweise die Ermordung des Mitschülers Konrad Benker durch den Bruder Jean, eine Wahnsinnstat, die ins Haus des Oberamtmanns von Dießenhofen tiefes Leid



brachte. Auch die Konfirmation, der «wichtigste Tag» seines Lebens, wird nur knapp geschildert, dafür hören wir ausführlicher von kleinen Familienzusammenkünften, von gegenseitigen Besuchen, Geschenken und Gaben der Verwandten. Zum neuen Jahr, zum Geburtstag oder zum Namensfest überreichte der Lateinschüler seinen Eltern jeweils einen Dankbrief; einige der Lob- und Preisgedichte des Schülers und Studenten Kern an seine Mutter sind noch erhalten. Sie beweisen eine starke Bindung an Elternhaus, Herkommen und Brauchtum. Noch als Minister der Schweizerischen Eidgenossenschaft in Paris zeigte er einen ausgezeichneten Familiensinn, seine Fürsorge für die Verwandten in der Heimat war oft geradezu rührend.

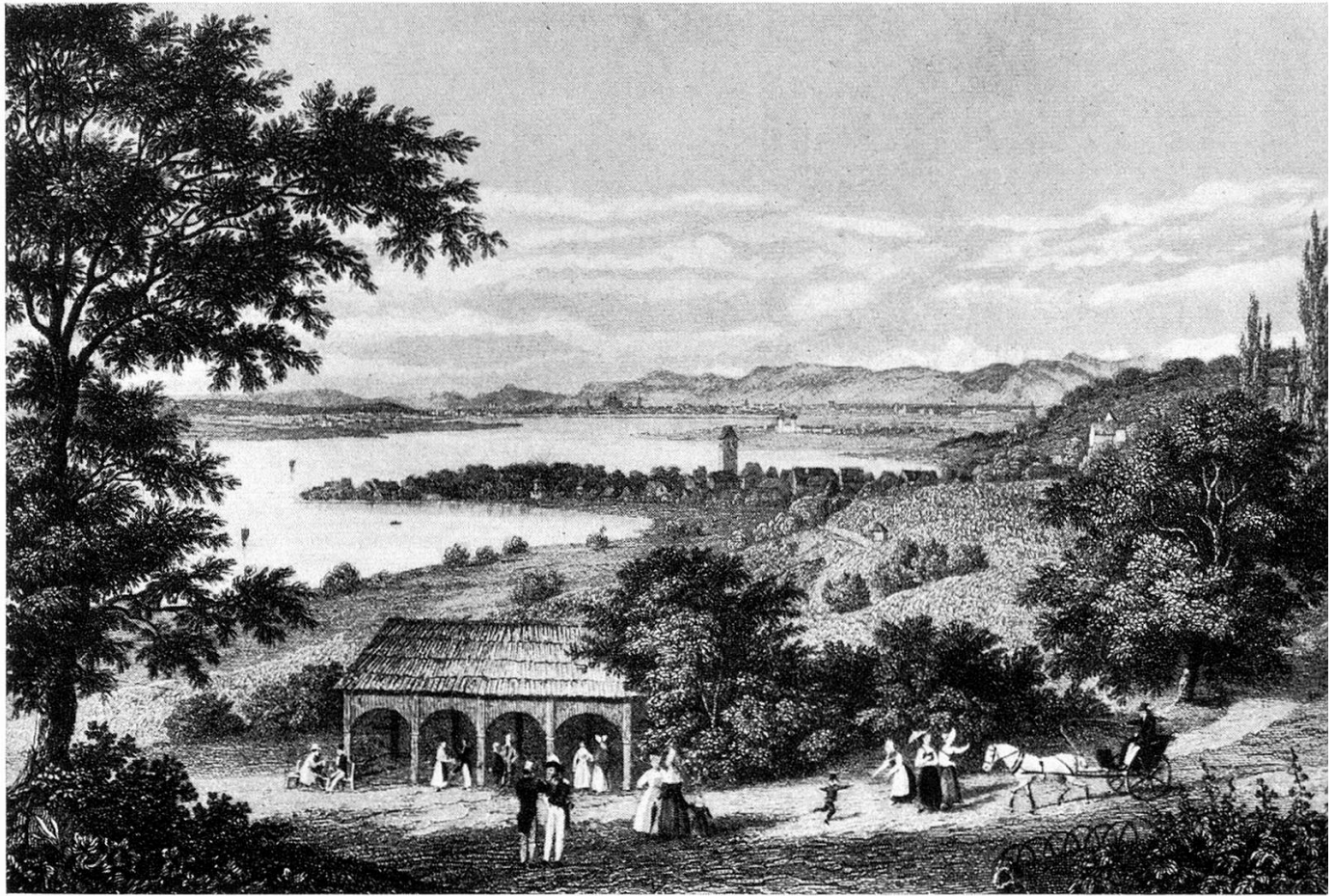
An der Lateinschule änderte im Verlaufe des zweieinhalbjährigen Kurses der Stoffplan wesentlich. In der obersten, ersten Klasse verschwanden Physik und Geometrie, die unterwegs hinzugekommen waren. Mehr Zeit erhielt neben der Arithmetik («die schon ein Jahr lang uns erbost hatte») die Geschichte, für die Kern eine Vorliebe hatte. Dies geht aus einem Verzeichnis der von ihm im Winter 1823/24 nebenher gelesenen Bücher hervor, worin folgende Werke stehen: Johannes von Müllers «Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft»; vier Teile «Biographien von einer gelehrten Gesellschaft»; eine Geschichte Napoleons (1823!); vier Teile «Denkwürdige Begebenheit von 1789 bis zum Frieden von Tilsit»; Sismondis «Geschichte der italienischen Freistaaten»; Breddows «Weltgeschichte» und Sommerlaths «Gemälde aus der Wirklichkeit alter und neuerer Zeit». Neben diesem eingehenden Studium der Geschichte wurde an der Lateinschule nicht bloß mit dem Hebräischen, sondern auch mit der Logik begonnen. Man ist erstaunt, wieviel die Jünglinge in sich aufnehmen mußten.

Das Jugendtagebuch Minister Kerns bezeugt auch, wie sich der Blick des Lateinschülers im Verlaufe der Jahre ausweitete. In den



ersten Eintragungen finden Ereignisse aus der Kleinstadt Dießenhofen ihren Niederschlag, eine Hochzeit etwa oder der Bau eines Amtshauses, der den kritischen Bürgern nicht gefällt. An einer Gerichtsverhandlung bewundern die Jünglinge die Redekunst des Advokaten Mörikofer. Zur Eröffnung des thurgauischen Großen Rates darf der junge Kern mit dem Vater nach Frauenfeld fahren; die staatsmännische Rede von Landammann Morell macht auf ihn großen Eindruck. Immer wieder sehen die Schüler dem Exerzieren der einheimischen Milizen zu, das neue Exerzierreglement haben sie aufmerksam geprüft. Im August 1824 besuchen sie das Eidgenössische Übungslager in Schwarzenbach bei Wil, wo Konrad Kern in der Menge auch den Großvater und den Bruder erblickt und sein Nachtlager «in dem Zelt des Herrn Vetter Hauptmann» findet. Die Aufzeichnungen bewegen sich vom Persönlichen, subjektiv Erfassten zum Allgemeinen, Zeitgeschichtlichen. Bald treten an die Stelle der Notizen über eigenes Erleben vereinzelte Meldungen aus der damaligen Weltpolitik. Mit schlecht verhüllter Begeisterung werden die Fortschritte der Griechen in ihrem Freiheitskampf gegen die türkischen Unterdrücker aufgezeichnet, streng wird der schändliche Sklavenhandel der Franzosen und Spanier in Afrika verurteilt. Wir gewinnen den Eindruck, daß in der Zeit der Restauration auch in unserem Kanton eine neue Generation freiheitsliebender, patriotisch gesinnter, aufgeschlossener Schweizer heranwächst, die sich zunächst im *Thurgauer Verein*, jener leider wenig bekannten Verbindung der thurgauischen Studenten, die sich 1826 bis 1827 in Müllheim versammelt, und später in der *Zofingia* zusammenschließt und die nach der Umwälzung von 1830 die Zügel in die Hand nimmt, zum Wohl des Kantons und der Eidgenossenschaft.

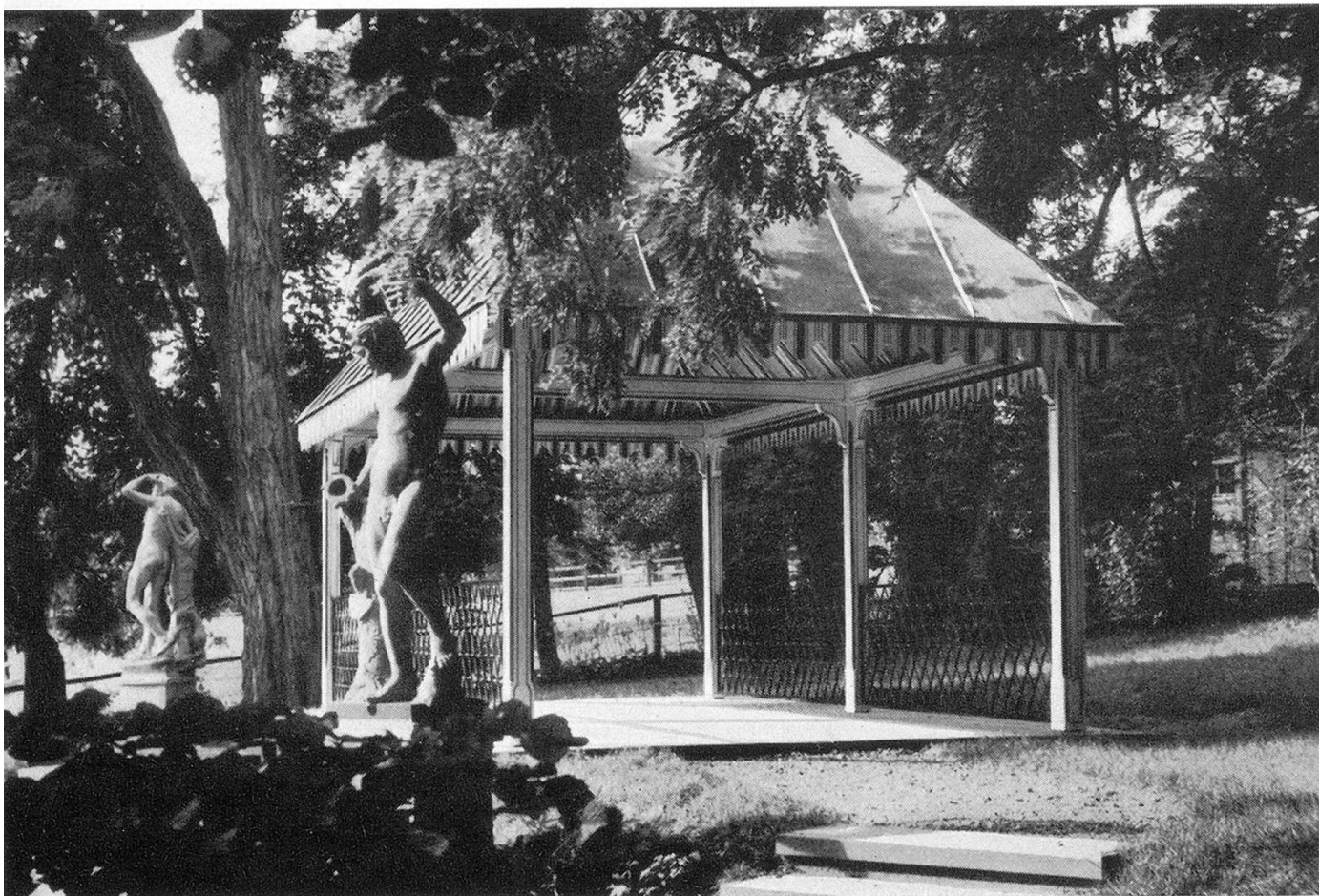




*Zelt-Pavillon von Arenenberg  
mit Blick auf Ermatingen und Konstanz*

*Gezeichnet von L. Mayer, gestochen von J. Carier um 1826  
Sammlung Hugentobler, Arenenberg*





*Das neue Hortense-Zelt in Arenenberg*

*Photo Willi Hugentobler*